

netes Schnittgut unbedingt in der Backröhre oder in Trocknungsgeräten nachgetrocknet werden. Pflanzenteile, die ätherische Öle enthalten, dürfen nicht über 35 °C getrocknet werden, um Verflüchtigungen zu vermeiden.

Rascheln und brechen die getrockneten Pflanzenteile, dann ist der Trocknungsprozess abgeschlossen. Sie werden zerkleinert und in Dosen oder Schraubgläsern verpackt. Es empfiehlt sich, die Gefäße zu etikettieren und mit Angaben zu Inhalt und Erntejahr zu versehen.

Mit der Zeit vermindert sich die Wirksamkeit der getrockneten Heil- und Gewürzkräuter durch Verflüchtigung der Inhaltsstoffe. Deshalb ist es ratsam, jährlich neue Kräuter zu trocknen.

Verwendung von Kräutern

Die Verwendung von Kräutern ist so vielseitig wie die Kräuter selbst. Als konservierte, eingefrorene Würzmischung für den Braten oder die Suppe, getrocknet für den Tee oder als Gewürz, als Kräuteressig, als hausgemachter Kräuterwein, als Kräuteröl für den winterlichen Salat, als Kräutergelee oder Kräuter-



Rosmarin



Wermut (vorn) und Eberraute (hinten)

würzpastete, als dekorativer Strauss oder als Kräutergeist bei Magenverstimmung.

Rezept für einen Spreewälder Kräutergeist

Zitronenmelisse, Rosmarin, Minze, Johanniskraut, Liebstöckel, Wermut, Eberraute, Bärwurz, Enzianwurzel, Kümmel

Auf einen Liter Branntwein wird eine große Handvoll des frischen Kräutergemisches gegeben. Für Liköre wird konzentriertes Zuckerwasser beigefügt. Drei bis vier Wochen durchziehen lassen, umschütteln und in eine gut verschließbare Flasche absieben. Fertig ist der selbstgemachte Kräutergeist.

Wohl bekomms !

Fotos:
Arznei- und Gewürzpflanzengarten Burg
ederora-historica 2004

Honigsemmeln gegen Flöhe und Eier auf dem Feld

Verhaltensregeln in der Osterzeit

BABETTE ZENKER

Die Passions- und Osterzeit war für die sorbisch/wendischen Bauern eine Zeit von großer Bedeutung. Sie vereinigte die verschiedene Anlässe in sich: die Vorbereitung auf Ostern, das größte kirchliche Fest der Christenheit, den Beginn des bäuerlichen Arbeitsjahres und das Erwachen der Natur, das Ende des Winters mit all seinen Widrigkeiten. Um auf alle Ereignisse vorbereitet zu sein und für ein gutes Jahr mit reicher Ernte und Wohlstand zu sorgen, gab es vielerlei Vorschriften und Verhaltensregeln, die man in dieser Zeit einzuhalten hatte.

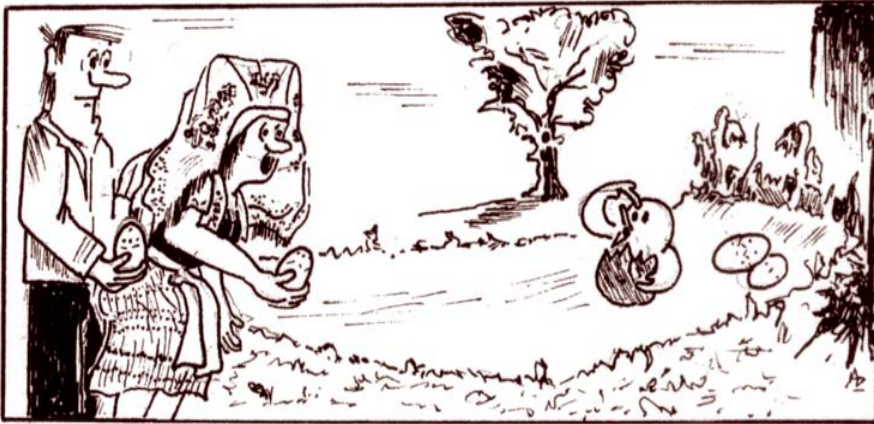
In der Passions- und Vorosterzeit, einer Fasten- und Trauerzeit, fand in unseren Dörfern kein Tanzvergnügen statt. Alle Fastnachtsfeiern waren vor der Passionszeit beendet worden und die wendischen Frauen gingen in der Halbtrauertracht, die für die Passionszeit vorgeschrieben war. Tauffeierlichkeiten und Hochzeiten wurden auf die Zeit nach Ostern verschoben und das Fasten mehr oder weniger streng auch in den evangelischen Dörfern beachtet.

An den Passionssonntagen trafen sich die Mädchen, um Choräle und Trauerlieder zu singen.

In dieser Zeit begann für die Bauern in den wendischen Dörfern das Arbeitsjahr. Um eine gute Ernte zu erzielen, waren schon in der Vorbereitung viele Verhaltensregeln notwendig, um die Frucht-

barkeit und das Gedeihen von Vieh und Pflanzen günstig zu beeinflussen. Meist begann man in der Karwoche mit dem Pflügen, das Düngen der Felder war abgeschlossen und durfte auf keinen Fall mehr in der Karwoche erfolgen. Ebenso sollte kein Knoblauch gepflanzt werden, und das Kastrieren von Tieren sollte unterlassen werden. Am Gründonnerstag wurde der Leinen ausgesät. „Was man am Gründonnerstag sät, erfriert nicht“, sagte man früher. Um das Wachstum und das Gedeihen der Saat zu befördern, kullerte man Eier übers Feld, grub an jeder Ecke des Ackers ein Ei ein oder gab dem Sämann heimlich Eier in der Jackentasche mit, die auf dem Feld gegessen werden mussten. Oftmals waren diese vorher vom Pfarrer gesegnet worden. So sollte die Fruchtbarkeit des Eis auf das Feld übertragen werden. Ein besonders gutes Mittel, die Saat vor Spatzen zu schützen, war Sand, der unter einem Fliederbaum entnommen und unter die Saat gemischt wurde. Am Gründonnerstag wurde nicht geschlachtet oder gebacken, sonst regnete es ein ganzes Jahr nicht und die Ernte fiel schlecht aus.

Alle Kräuter, die man am Gründonnerstag sammelte, waren besonders heilkräftig und magisch. An diesem Tag sollte man besonders viele Kräuter oder Gerichte essen, die aus Kräutern zubereitet waren, damit man selbst gesund blieb.



Arnulf Zimmermann, Cottbus

Die Zahl neun galt als besonders wirksame Anzahl der Kräuter und in der wendischen Mythologie als besonders magische Zahl. Das Essen von Spinat, Rüben und Honig verhinderte Eselsohren und der Verzehr von Honigsemmeln hielt Flöhe fern. Grünes Gemüse und Salat auf dem Tisch brachten ein volles Portmonee und strenges Fasten verschonte einen übers Jahr vor Fieber und Zahnschmerzen, so glaubte man.

Auch für den Karfreitag, den stillen Freitag, wie er in unseren Dörfern genannt wird, gab es eine ganze Menge an Vorschriften. An diesem Tage ruhte alle Arbeit. Kein Laut drang auf die Straße. Die Kinder mussten den ganzen Tag ruhig verharren und durften nicht lärmend spielen. Verreisen an diesem Tag brachte Unglück. Am Karfreitag fand man Zeit, die Eier für die Patenkinder mit Mustern zu verzieren und zu färben. Drei Dinge sollte man aber an diesem Tag unbedingt tun: Erstens die Kleidungsstücke alle in die Sonne hängen, damit sie von Läusen verschont

blieben, zweitens den Schornstein vom Ruß befreien, damit man keinen Brand auslöste, und drittens, zum Schutz vor Mäusen und Maulwürfen, drei spitze Pfähle vor Sonnenaufgang an der Feldgrenze einschlagen.

Aber sonst ruhte die Feldarbeit, man könnte ja sonst Raupen einschleppen. Selbst einen Scheuerlappen auszuwringen brachte Unglück, gegen das man sich aber mit gekreuzten Birkenreisern schützen konnte, die man an die Tür nagelte.

Wer Wünschelruten am Karfreitag um Mitternacht schnitt, konnte Wasser und andere Schätze finden.

Besonders unnachgiebig waltet man bei den Essenvorschriften am Karfreitag. Es war strenges Fasten von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang angesagt. In manchen Familien war es untersagt, am Karfreitag Wasser zu trinken, damit die Mücken später einen nicht stachen. Wer Fleisch aß, bekam Warzen. Linsen oder Erbsen, an diesem Tag genossen, zogen Geschwüre nach sich.

Besonders magisch waren die Osterfeuer. Genau um Mitternacht in der Osternacht entzündet, vertrieben sie die Wintergeister und sorgten für Fruchtbarkeit, soweit der Schein des Feuers reichte.

Neben dem Feuer hatte auch das Wasser, welches um Mitternacht geschöpft wurde, eine magische Wirkung. Schweigend aus einem besonderen Fluß oder Fließ geholt, sollte es

schön machen, half gegen Sommersprossen und diente als Gesundheitstrank. Man bewahrte das Wasser übers Jahr, damit man Neugeborene zum Schutz vor Geistern als erstes darin baden konnte.

So stellte jede Zeit nach Meinung der wendischen Bauern besondere Anforderungen. Um ihnen gerecht zu werden, verhielt man sich nach den uralten Regeln und Bräuchen.



Martin Nowak Njehornski

„Sankt Michael sät und Jakobus erntet im nächsten Jahr“ (sorbisches Sprichwort).